

Briefpost national – Folge 2

„Freiwillige Hilfsdienste“ – eine Ausgabe ganz in der Zeit

WERNER RITTMEIER

Wer als Bund-Sammler kennt diesen Sondermarkensatz nicht! 1970 kam er an die Postschalter und wurde wie so viele Neuheiten jener Jahre ein Opfer gängiger zeitgenössischer Urteile. Deren Wirkungen halten unter Philatelisten bis heute an. Die Urteile lauten, vor allem in D-Mark-Zeiten: hölzerne Grafik, eine Marke wie die andere, langweilig! Auflagen: uninteressant hoch, „wertmäßig“ Massenware schon bei Erscheinen, Nimbus der ganzen Ausgabe: beliebig. Keine Aura, nirgendwo ein „Aufhänger“ oder ein „Kick“.

Keine Sorge, der Autor wird diese „in der Zeit“ zu erklärenden Verrisse bei weiteren Ausgaben jener Jahre, die ebenfalls eine Betrachtung verdienen, nicht wiederholen. Die geschilderten Urteile, die bis heute fortleben, sind geläufig für die 60er und 70er Marken-Ausgabejahre. Sie gewinnen mehr Glaubwürdigkeit, würden sie nicht exklusiv gehandelt. Denn man könnte nämlich schon mal, etwa aus Gründen der Gerechtigkeit gegenüber einem Kunstschaffen jener Jahre fragen, warum es solche Negativurteile nicht auch über die Neuheiten der 80er und 90er Jahre gibt.

Aber wie das eben so ist, Vorurteile, aber auch gesicherte Urteile sind langlebig. Wenn man einst aus ästhetischen oder sonstigen Gründen befangen war oder durchaus aus tragfähigen Überzeugungen heraus etwas ablehnte, tut man das auch noch später, selbst wenn man, durch Erfahrungen geläutert, es besser wissen könnte. Die Macht solcher Überzeugungen ist groß, vor allem dann, wenn Einzelurteile in den Verriss eines ganzen Sammel-Jahrzehnts münden. Für (zu) viele ist die Sache einfach: Was man mal mit vielen oder einigen Erwartungen, noch dazu selber, am Schalter gekauft hat, ist als Markenjahrzehnt heute für weniger als einen 20-Euro-Schein im Internet zu haben. Der üble Zwischenruf, daß man damit ja seine Wände tapezieren könne, ist seit 2002 virulent. Die postfrischen Marken der 60er Jahre sind heute so gut wie unverkäuflich und mancher Händler verschenkt die zehn Jahre, wenn der Kunde gleichzeitig etwas Hochwertiges kauft.

Doch manchmal – wie immer es auch geschieht – gibt es eben doch eine neue Sicht auf die Dinge. Dieses veränderte Sehen und Verstehen ist in der Lage, die Patina einer Markenausgabe – gleich wie



Drucksache, Postkarte, Standardbrief – alles Inland, alles im Tarif bis 31.8.71 – knapp über ein Jahr so möglich. Mit diesen Sammelstücken wird das Zusammentragen von Einzelfrankaturen dieser Serie sehr wahrscheinlich beginnen.

Deutschland

bedeutsam sie sei – als Teil eines produktiven Erkennens zu deuten. Es bildet sich ein geändertes oder sogar neues Urteil. Zu diesem Prozeß und Erkenntniszuwachs kommt es vor allem dann, wenn die Herangehensweise, die neue Annäherung an die Objekte, eine andere ist. Es ist zum Beispiel die Herangehens- oder die Neugierde des Bogenrandsammlers, des Abartenjägers – oder eben des Briefpostsammlers!

Politik und doch nicht

„Politisch“ könnte die Titelzeile verstanden werden – der Gedanke liegt auch allzu nahe. Denn Ende jenes Jahrzehnts ist vieles in Deutschland im Umbruch oder auf dem Weg dahin. Mit Willy Brandt gelangte im Oktober 69 zum ersten Mal nach 1930 wieder ein Sozialdemokrat ins Kanzleramt. Mit ihm, und um allmählich zur Sache zu kommen, Georg Leber, der Gewerkschaftler von IG Bau-Steine-Erden, der populäre Mann aus dem Volke. Leber, in der folgenden Legislaturperiode Verteidigungsminister, wird für knapp drei Jahre erster Mann im Postministerium. Sprich: die Sozialliberale Koalition begann das Regieren.

Was unsere Marken betrifft, mußte Leber hier nicht – natürlich nicht – von vorn anfangen. Da liefen die Dinge so wie immer seit dem Beginn 1950. Damals wurde noch für zwei Jahre Markenthematik geplant. Folglich war auch das Programm für 1970 noch das Werk des Vorgängers, Werner Dollinger, CSU. Dollinger – das war der Postminister der sog. „Großen Koalition“ (CDU/CSU, SPD).

Er, der Bayer, war es aber nicht gewesen, der die im Parlament erregte Anfrage auslösende „Friedrich-Engels“-Sondermarke vom November 70 verantwortete. Die hatte Georg Leber, kaum daß er im Amt war, flugs mit ins Programm aufgenommen. Auch gehörte die Dauerserie mit dem Bildnis des Bundespräsidenten Gustav Heinemann (SPD) nicht mehr zu Dollingers „Erbmasse“ – wengleich schon unter seiner Amtszeit die Zeichen für eine neue Serie „auf Sturm standen“. Erste Werte zu dieser Serie erschienen ebenfalls 1970 – am Geburtstag jenes Präsidenten, der unter anderem mit dem Wort „Machtwechsel“ als Signum einer „neuen Politik“ in die Geschichtsbücher dieses Landes einging.

Die „Freiwilligen Hilfsdienste“ (MiNr. 629/34), obwohl von Dollinger vorgesehen, paßten mit ihrer „sozialen Ausrichtung“ nun erst recht in die politische Landschaft einer Brandt-/Scheel-Regierung, die mit dem Habitus des „Mehr De-



Einschreiben-Nachnahme-Inland, vom 24.6.1970, Absender ein bekannter Sammler und Händler. Noch bekannter sollte er in den 80ern als philatelistischer Publizist werden. Postgebühr: Brief 21-100g 50 Pf, Einschreiben 80 Pf, NN 80 Pf (beide im Tarif bis 31.8.971).

mokratie wagen“ angetreten war, wozu ja gerade auch als notwendig definierte Sozialreformen gehörten.

Eigentlich hatte der Markensatz schon 1969 erscheinen sollen. Warum es dazu nicht kam, nurmehr zu einem Ersatz durch die „Malteser“-Sondermarke, ist unbekannt.

Vorbilder gab es

„Ganz in der Zeit“ ist im wesentlichen aber doch „postalisch“ gemeint. Denn es geht um den Umfang der Ausgabe und seine nominale Ausgestaltung. Einen Sondermarkensatz mit umfangreicher und vor allem ähnlicher Nominalausstattung hatte es zwar schon mit dem „Verkehrs-

ausstellungs“-Satz (IVA München) 1965 gegeben. Trotzdem darf man annehmen, daß mehr die Ausgabeschematik der Landespostdirektion Berlin jener Jahre Pate gestanden hat.

Die LPD Berlin war bei ihren Motiventscheidungen zwar nicht einem bundesdeutschen Kunstbeirat zwecks ästhetischer Beurteilung der geplanten Neuheiten „ausgesetzt“, doch mußte sie Themen und Ausgabeumfang dem Postministerium in Bonn vorlegen.

Die Eigenständigkeit des Berliner Markenherausgebers war 1959 einer ersten Bewährungsprobe ausgesetzt gewesen, doch ging man gestärkt aus der politischen Großkrise – Mauerbau 1961 – her-



30 Pf auf Auslandskarte (Schweiz). Hier war das Tarifende der 30.6.1971. Man findet diese Verwendung schon, doch der Inlandsbrief ist wesentlich häufiger, nicht zuletzt deshalb, weil diese Gebühr über den 1.9.1971 hinaus bis 30.6.1972 Bestand hatte.

Deutschland

vor. Nach den „Männer“-Sätzen in den 50er Jahren mit je zehn Werten zeigte man – ästhetisch beeindruckend bis heute – Flagge mit den Dauerserien-ähnlichen Ausgaben „Altes Berlin“ (1962/63) und „Neues Berlin“ (1965/66). Sie umfaßten sogar zwölf verschiedene Nennwerte. 1969 folgten acht „Historische Berliner“, denen sich 1971 bzw. 1973 jeweils sechs „Schienenfahrzeuge“ bzw. „Omnibusse“ anschlossen. 1975 klang dieser thematisch üppige Ausgabereigen mit den fünf „Fahrgastschiffen“ aus.

Das alles war ungewöhnlich, wie ja für Bund vierwertige zuschlagslose Markensätze (Olympische Spiele Rom 1960; Umweltschutz, 1969) damals recht ungewöhnlich erscheinen mußten: In den 50er Jahren gab es nur einen solchen Markensatz (Flugdienstbeginn der Lufthansa, 1955). Bei so viel „Zug“ im Markengeschehen – einen Blick „über“ zur DDR-Post mit deren Ausgabefreudigkeit darf man zudem nicht ausschließen –, dazu im Schlepptau eine kauffreudige auch spekulationsgeneigte Sammlerschaft – das alles konnte die Entscheider in Bonn schon befeuern! Zumal unter dem neuen sozialen „Aufbruch“, der seinerseits nur wieder erklärbar wird durch eine inzwischen stark aufgewühlte Innenpolitik. Dieses war das Erbe, welches die „Große Koalition“ hinterlassen hatte. „Studentenrevolten“ und „Mitbestimmung“ sollen hier als Stichworte genügen.

Auf ihre Art einzigartig

Fest steht, daß diese sechswertige Ausgabe in Thema, Zahl, Nominalgestaltung und Ausgaberegung für die Bund-Postgeschichte trotz eines 7wertigen IVA-Satzes (der war *einem* Thema geschuldet!) einzigartig ist. Nur noch einmal und wenig vergleichbar hat es so eine Ausgabe wieder gegeben – 1991 mit den acht „Libellen“: Sie hatte ein Thema und ihre vier Nennwerte bedienen nur vier Gebühren. Das „Jugendmarken“-Monstrum von 1991 mit seinen für Bund-Verhältnisse unfaßbaren acht Zuschlagsmarken muß man außerhalb jeder Regel stehend sehen. Die Regel – das sind die auf postbetrieblichen Nutzen ausgelegten Eigenschaften einer Markenausgabe. Der Nutzen schließt das Überhäufen eines Postschalters mit Sondermarkenneuheiten zusätzlich zur üblichen Dauermarken-Nennwertbreite aus. Im übrigen: Die zwölfwertige Serie „Hauptstädte der Bundesländer“ (1964/65) mag zu den „Hilfsdiensten“ Parallelen aufweisen, aber dieser Satz mit gleichen Nennwerten (20 Pf) erschien in einem Zeitraum von 18 Monaten.



Oben: Inlandsbrief 21-100g im Tarif bis 30.6.72 (A5-Format). Darunter: Auslandsbrief im Tarif bis 30.6.1971 (am 1.7. d.J. wurde die Schweiz CEPT-Zielland). Unten: Zeitschrifteneinzelversand der guten alten DBZ (Streifenbandhülle) ins Ausland nach Israel (26.6.71) als „Drucksache zu ermäßigter Gebühr“ (151-200g: 20 Pf für bis 50g, jede weiteren 50g 10 Pf).

Drei offizielle Anlässe

Die „Freiwilligen Hilfsdienste“ erschienen anlaßbedingt an zwei, drei Monate auseinanderliegenden Tagen. Und mit zwei Werten ging es am 18. Juni los. Anlaßgebunden war zuerst der 30-Pf-Wert. Er galt dem 24. Deutschen Feuerwehrtag in Münster (17.-21. Juni). Die Marke zu 20 Pf ist aus heutiger Sicht aktueller denn je: Sie thematisiert die Pflegehilfe. Sie, die 1970 noch institutionell verortet wurde, wird heute mehr denn je auch als häusliche Leistung gesehen.

Die übrigen Werte zu 5 Pf (Technisches Hilfswerk; 20jähriges Bestehen im August

1970), 10 Pf (Bergwacht), 50 Pf (Unfallschutz) und 70 Pf (Deutsche Lebensrettungsgesellschaft, DLRG) erschienen am 21. September 1970 anlässlich der XVII. Generalversammlung der Internationalen Vereinigung für Soziale Sicherheit in Köln. Im IVSS haben die Träger der Sozialversicherungen ihr weltweit agierendes Forum.

Hochwertiges neues Druckverfahren

Die Marken erschienen auf weißem fluoreszierendem Papier im Vier-Farben-Kupfertiefdruck, einem Ätztiefdruck. Für

Deutschland

ihn gilt: Der Druckzylinder ist mit einem galvanisch aufgetragenen Kupfermantel versehen, je Farbe gibt es einen Formzylinder, Schwarz als Tiefe erzeugende Farbe war bei jeder Nominale/Bild mit dabei. Diese Druckart gewährt hohen Farbtonreichtum durch übereinanderliegende, transparente, selber sehr rasch trocknende Farben.

Erstmals griff die DBP auf diese Druckart im Jahr 1966 zurück. Doch, wie leicht beim Jugendmarken-Satz oder Europa 66 und 67 zu sehen, mit mäßigem Erfolg. Annäherung an ein ausdrucksstarkes, farbanspruchvolles Druckbild lieferten erst die Ausgaben „Adveniat“, „100 Jahre Gewerkschaften“ oder „Jahr der Menschenrechte“ (1968) und natürlich die hochwertig erscheinende Marke „20 Jahre Bundesrepublik Deutschland“.

Grafik und Stilistik der Markenbilder wirken aus heutiger Sicht, wo zu vieles nur als computerbearbeitete Foto- oder Montage-Realität daher kommt und eigenständige, originale Bildentwürfe immer weniger werden, auf den ersten Blick altbacken. Es ist die Zeit, in der sie erschienen sind und deren Gehalt, das Fühlen und Denken in jener Zeit, das man in seinem ästhetischen Urteil fairerweise mit bedenken sollte. Klar ist: Die zentralen Aussagen der Markenmotive sind einfach und unzweideutig zu verstehen. Man vergleiche dazu nur mal die abstrakten Visualisierungen, wie sie in den 80er und 90er Jahren üblich wurden!

Verwendungen bieten postalischen Tiefgang

Die beiden hohen Nominalen hatten 20-Millionen-Druckauflage, bei der 5 Pf hielt man wie bei der vom „IVA“-Satz von 1965 50 Millionen Stück für notwendig, die beiden anderen Marken erschienen mit inzwischen üblich gewordenen 30 Millionen Stück. Zum Ende des Postverkaufs hieß es wie seit Mitte der 60er Jahre üblich: „nach Aufbrauch der Bestände“ (Nur Zuschlagsmarken hatten noch Verkaufsfristen von wenigen Monaten).

Die ihnen zugeordneten Verwendungen im postalischen Betrieb bieten wie beim IVA-Satz einen Mix aus Gängigem und Überraschendem. Zu bedenken ist, daß bei der Deutschen Bundespost (von der DPAG ist nicht die Rede!) für Portozwecke, die außerhalb von Drucksache, Postkarte und Standardbrief lagen, grundsätzlich nur Dauermarken in Frage kamen.

Hier die Verwendungen im **1. Tarif** (dem gültigen Tarif bei Erscheinen der Marken), **1.4.1966 – 30.6.1971 (Ausland) bzw. 31.8.1971 (Inland)**:



5 Pf mal so, mal so: Oben als Luftpostversendung einer „Postsache“ (Rückschein) vom Bundesgebiet nach Berlin; Ziel ein bekannter ehemaliger Auktionator. Darunter: MeF (6).



Im Bild die gewiß unübliche Verwendung einer 10-Pf-Marke auf einer „Zeitungsbestellung“. Die Gestaltung verrät es schon, es ist ein von der Post bereitgestelltes Formblatt. Eingeführt wurde die Zeitungsbestellung als eine von weiteren „Besonderen Diensten“ mit der Postzeitungsordnung (PZO) vom 10.7.1970, die am 1.1.1971 in Kraft trat. Mit diesem am Postschalter erstmals erhältlichen Formblatt bestellte der Postkunde die Lieferung der von ihm gewählten Zeitung/Zeitschrift bei der Post, vorausgesetzt, die Publikation war in der Postzeitungsliste enthalten. Die Post gab diese Bestellungen seit besagter PZO 1970 direkt weiter und verlangte dafür die Gebühr einer „Büchersendung“ (bis 20g), was übrigens damals auch die Gebühr des „Bücherzettels“ war (dessen Aufhebung am 1.4.1993). Die „Zeitungsbestellung“ wurde zum 31.3.1991 eingestellt, wogegen die übrigen Besonderen Dienste (u.a. Prüfung von Einziehanschriften) schon am 31.12.1978 aufgehoben wurden.

5 Pf, „Füllwert“; Zuschlag für Luftpostsendungen im Inland (Briefe à 5 g, Karten; Drucksachen, Zeitungen, je 50g bzw. 25 g, zu jener Zeit)

10 Pf, Drucksache-Inland bis 20g, Streifbandzeitung bis 50g (Tarif: 1.1.64-31.12.71), Büchersendung bis 50g bzw. Bücherzettel

20 Pf, Postkarte-Inland, Briefdrucksache, Drucksache-Inland 21-50g, Warensendung 21-50g, Anschriftenprüfung, Einlieferungsbescheinigung für Nachnahmen; Ausland: Drucksache bis 50g, Warenprobe je 50g, dito Drucksache zu ermäßigter Gebühr bis 50g, alle: je weitere 50g 10 Pf

30 Pf, Brief-Standard (1.4.66-30.6.72), Drucksache 51-100g; Ausland: Postkarte, Warenprobe bis 20g (Aufhebung: 1971), Drucksache zu ermäßigter Gebühr 51-100g; Phonopost je 50g

50 Pf, Brief-Inland 21-100g; Brief-Ausland bis 20g, Postkarte-Ausland per Luftpost nach Übersee, Länderzone 1, z.B. USA (30+20 Pf), Warensendung-Ausland 51-100g; Rückschein- sowie Eigenhändig-Grundgebühren (Zusatzdienste nur zusammen mit Einschreiben)

70 Pf, Brief-Inland 101-250g (Tarif: 1.4.66-30.6.72), Drucksache-Inland sowie Warensendung-Inland 251-500g (höchste Gewichtsstufe, Tarif: 1.4.66-30.6.72), Streifbandzeitung 501-1000g (höchste Gewichtsstufe; Tarif: 1.1.67-31.12.74), Brief Ausland bis 5g per Luftpost nach Übersee, Länderzone 1, z.B. USA (50+20 Pf); Postkarte Ausland per Luftpost nach Übersee, Länderzone 3 = Mittelasien, Südamerika ohne Venezuela und Guyana (30+40 Pf), Drucksache bis 20g per Luftpost in Ziele der Länderzone 4 (Fernost, Australien inkl. Pazifik: 20+50Pf), Aerogramm

Korsett für Planung der Nominalen

Warum „Füllwert“ in Anführungszeichen? Weil die 5-Pf-Marke kein Ergänzungswert war. Die 5 Pf vom „IVA“-Satz 1965 konnte diese Funktion haben, weil es in der Phase des damals geltenden Posttarifs zahlreiche 15-Pf-Marken am Schalter gab, die bei einem Standardbriefporto von 20 Pf entsprechend eingesetzt werden konnten. Im Tarif ab April 1966 hingegen gab es im Grunde nicht eine einzige Gebühr, die auf 5 endete, so daß hier mit der 5 Pf „Hilfsdienste“ hätte ergänzt werden können.

Eine „5“ gab es nicht im Auslandsdienst, und die Versendung von Luftpostdrucksachen mit Ziel Europa (à 20gr 15 Pf) war eine solche Ausgabe nicht wert.

Die Aufnahme dieser Nominalen in den Satz „Freiwillige Hilfsdienste“ ließe sich salopp mit einem „Machen wir ruhig auch eine Fünfer, ist ja billig und das Motiv ist untergebracht!“ erklären. Vor der Ausgabe einer – naheliegenden – weiteren und höheren Sondermarken-Nominalen, etwa zu 80 Pf als Einschreib- oder zu 1 DM als Eilzuschlag, mußte das seit Mitte der 60er Jahre immer häufiger die Kritik geratende Postministerium in jedem Falle zurückscheuen.

Da war zum einen die Unzufriedenheit mit der Dauerserie „Kleine Bauwerke“, die den damals noch vielschreibenden Deutschen grafisch mißfiel. Hinzu kam noch kam, daß der damalige Postminister Stücklen (CSU), aus Weißenburg in Bayern kommend, im Parlament der aufkommenden Kritik, sich hier für „eine eigene Marke ins Zeug“ gelegt zu haben, nur Dürrtiges entgegensetzen konnte.

deutet ja nichts anderes, als daß der Staat nimmt, wo er kann, verschwendet, wo er will und ein gerechtes und bürgerdienliches Steuersystem etwas für das Nachrichtengedöns in der Tagesschau um 8 oder luftige Wahlprogrammblättchen ist.

Post unter Dauerbeschuß

Noch mehr aber registrierte die Post das dauerhafte Unbehagen an den Gebührenerhöhungen 1966. Und überhaupt gab es als Dauerbaustelle seit 1964 „Postkrieg“ mit dem Ostblock, der Postsendungen zurückwies, wenn sie mit „revanchistischen“ Markenmotiven aus den besagten zwei „Bauwerke“-Dauerserien frankiert waren. Und als mangelte es an Brandstellen im parlamentarischen Alltag der „Anfragen“ nicht, hatte die LPD Berlin einen „Lenin“-Sonderstempel zu dessen 100. Geburtstag im April des Jahres aus-



Beliebte Sendungsart, gern gesammelt, immer sofort verkauft: Postkarten ins Ausland, befördert mit Luftpost. Hier die gängigste Form, mit Ziel Länderzone 1 (30 Pf, Lupo 20 Pf).

Doch was für Zeiten, wo sich ein Bundesminister im Parlament wegen derlei zur Rede stellen mußte! Während wir heute einen Minister Schäuble haben, der unterstützt von völlig unwissenden Politikern Hunderte von Milliarden Euro auf Nimmerwiederssehen in die EU schaufelt, den Normalsteuerzahlern Null- und Minuszinsen beim sauer Ersparten aufbürdet (von den Schulden in der Zukunft gar nicht zu reden) und im übrigen und skandalöserweise völlig unwidersprochen meinen kann, Steuerpolitik sei dazu da, die Finanzierung der öffentlichen Aufgaben zu gewährleisten und nicht Gerechtigkeit auf Erden herzustellen.

Auf Erden? Reicht Deutschland nicht? Diese unbegreifliche Argumentation be-

gegeben bzw. dem im Rahmen einer philatelistischen Werbeausstellung beantragten Stempelanspruch gutgeheißen.

Bei vielen Sammlern war die Post ebenfalls „unten durch“. Im Januar 1967 hatte sie bekanntgegeben, daß jährlich, bis 1972, mit einer Zuschlagsserie zugunsten der Olympischen Spiele in München fest zu rechnen sei. Damals muß das berechnete Wort von der „Sondersteuer“, die fast ausschließlich Philatelisten zahlen, seine Entstehung erlebt haben. Belastungen wollte die Post ja mit der gerade erst erfolgten Regelung der „unbegrenzten Postgültigkeit“ (alle ab 1.1.69 erscheinenden Neuheiten) vermeiden.

Es liegt, um zum 5-Pf-Wert zurückzukommen, daher eine ganze andere An-

nahme viel näher. Nämlich die, daß in der Post einfach noch die betrieblich denkende Leute in größerer Zahl als heute vorhanden waren. Die also mit Blick auf die weiterhin in den Post-Gebührenheften genannte und nach 1961 weiterhin zulässige Luftpostversendung von und nach Westberlin eine attraktive 5-Pf-Sondermarke wollten. Schon wegen des dominierenden Luftpost-Blau bei dieser Marke ist diese Auslegung zwingend (Gleiches gilt für den 1971 innerhalb des Satzes „Neue Regeln im Straßenverkehr“ erschienenen Wert).

Leichter Einstieg

Das Leichte ist das Schwere: Wer den wunderbaren Roman von Milan Kundera, „Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins“ gelesen hat, weiß, was mit diesem paradox klingenden Satz gemeint ist. Er hat in banalisierter Form Aussagekraft sicher in vielen Lebensbereichen, und gerade auch den Sammler erstaunt es nicht, auf seine Gültigkeit zu stoßen. Der Sammler von Bedarfspostphilatelie mit ihren markenfrankierten Sendungen und Ganzsachen tut es in jedem Fall.

Trotzdem, eine einfache und damit schon sehr gefällige Sammlung – bleiben wir beim 1. Tarif – wird die Hauptversendungen in Form von Einzelfrankaturen (natürlich!) aus dem Inlandsdienst zeigen.

Aber Obacht! Hier ist die 70-Pf-Marke schwieriger als auf einer Auslandssendung! Denn diese Marke auf einem Brief dieser Gewichtsstufe bedeutet ein großes Format und damit seinerzeit in aller Regel das Ausschneiden der Marke oder gleich den Weg in den Papierkorb!

Die 70er bietet, was „naheliegende“ Sendungsarten bzw. Verwendungen angeht, die mit Abstand schwierigsten Einzelfrankaturen. Am ehesten ist diese Marke auf einem Luftpostbrief in die Welt-Länderzone 1 zu finden. Der Autor hat vor ein paar Jahren dafür 30 Euro ausgeben müssen.

Die Marke zu 5 Pf auf gebührenbefreiten Postsendungen – Telefonbenachrichtigungskarten oder Rückscheine per Luftpost nach Berlin als ausdrücklich verlangte Luftpostversendung – hat leicht den Geruch einer „Mache“ nach Einrichtung der gebührenbefreiten Luftpostversendung im Jahr 1961. Sie hat vor allem den Geruch eines Machwerks, nämlich als Sendung noch nicht einmal den Postsack von innen gesehen zu haben.

Das gilt generell für Belege mit zentrischen, glasklaren Fauststempelabschlägen und einer ebenso jungfräulich-knackig-frischen Erhaltung. Die Erfahrung mit Adressen, also auch der des Empfängers

Früher Verbrauch der 50er am Paketschalter in Dellhofen bei Bingen (Paketnummernzettel Bingen). Inlandspaketkarte für Gewicht über 7 bis 8 kg., korrekte 3. Entfernungzone (über 150-300 km), mithin 4 DM Gebühr. Im einzigen Gebührenwerk, das deutsche Paketgebühren ab Kriegsende (bis 1992) listet, im „Postbuch“ von W. Steven, fehlen leider die Angaben für den Zeitraum 1.4.66-31.8.1971 (Abb vs/rs).

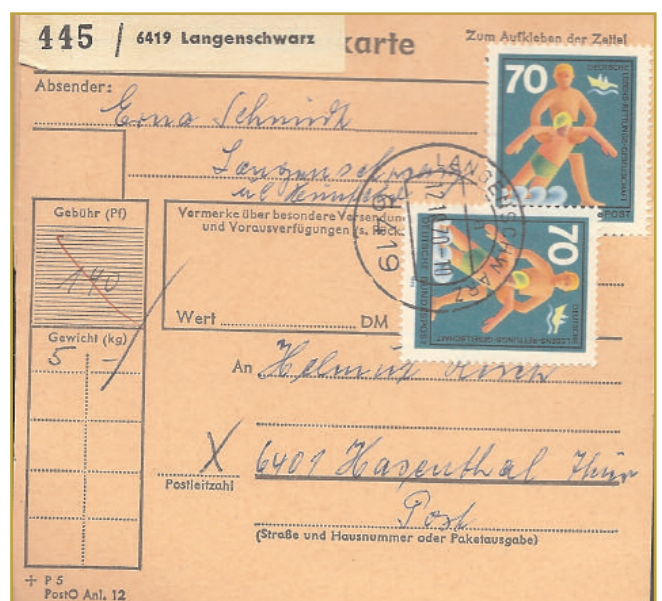
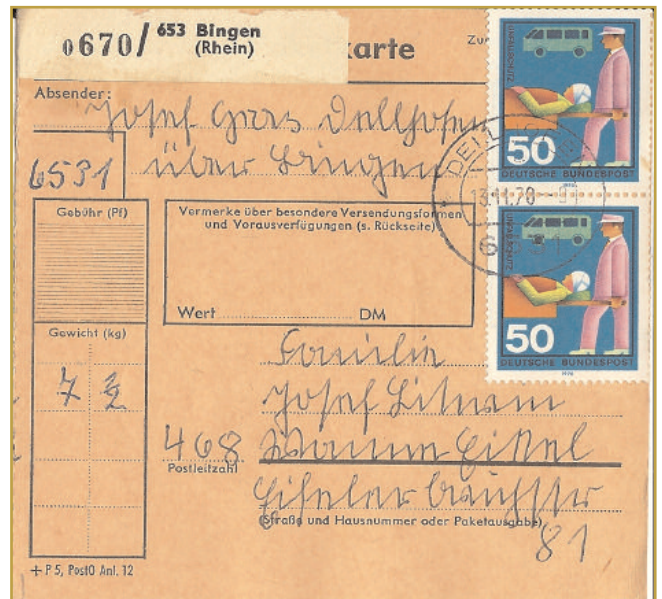
wie eben die ganze Machart entscheiden! Wer hier mehr sicher gehen will, bevorzuge besser Maschinenstempelentwertungen. Oder läßt das alles und freut sich über Mehrfachfrankaturen der 5er – die gibt es immer wieder und sind noch preiswert.

Achtung bei CEPT-Zielen

Alle Verwendungen, die über Drucksache-Inland, Standard-Briefdrucksache, Postkarte-Inland und Standardbrief-Inland sowie Brief-Inland 21-100g hinausgehen, sind keine Dutzendware. Leichtschwer ist die 50 Pf auf Auslandsbrief.

Aber wieder Achtung: Für Standardbriefe und Postkarten in Richtung CEPT-Länder (Europa) galt der Inlandstarif! Es gibt viele Überfrankierungen aus jener Zeit, und natürlich auch bei dieser Sondermarkenserie.

Paket nach „drüben“, bis 5 kg, Entfernungzone über 75 bis 150 km, Gebühr 140 Pf. Aus Langenschwarz, vom 12.10.1970.



Deutschland

Bis Ausgabe der „Freiwilligen Hilfsdienste“ sind diese Länder zu beachten: Belgien (1.1.63), Frankreich (1.1.63), inkl. Andorra (10.9.63), Überseegebiete ab Nov. 70!), Luxemburg (1.4.63), Monaco (26.7.63), Niederlande (1.8.64), Italien (15.8.65), San Marino (1.10.65) und Vatikan-Stadt (1.4.66).

Alles übrige an EF ist mittelschwer bis teils überaus knifflig. Das gilt für die in der Aufstellung genannten Auslandsversendungen und für die vom „Standard“ abweichenden Inlandsversendungen. Die Luftpostkarte in Ziele der Länderzone 3 oder die Einzelverwendungen auf „Streifbandzeitungen“ (nur Inland möglich) bzw. auf Drucksachen zu ermäßigter Gebühr (Ausland) dürfen als Raritäten gelten.

Das Ob und Wie mit späteren Tarifzeiten

Die Marken waren wie alle seit dem 1.1.1969 erschienenen bis 30. Juni 2002 postgültig. Spätere Verwendungen (Aufbrauch) nach dem 1.7.1972 sind bekannt. Sie sind nicht jedermanns Geschmack. Die Bewertungen im Michel-Briefe-Katalog gelten für Verwendungen im 1. Tarif und dem ihm folgenden.

In diesem nur wenige Monate gültigen Posttarif vom 1.9.1971 (1.7.71) bis 30.6.1972 ist die Suche eine ziemlich knifflige Angelegenheit. Es geht hierbei um Auslandsversendungen. Im Sammelmarkt sind sie kaum anzutreffen. Selbst so eine Auslandsdrucksache zu 30 Pf erweist sich ausgesprochen schwierig.

Im Inlandsverkehr dagegen resultiert aus diesem Tarif die häufigste Freimachungen, die der 30 Pf auf Standardbrief. Auch der Brief-Inland 21-100g behielt seine Gebühr bis 30.6.72 bei.

Bei späten Verwendungen stellt sich nicht zuletzt die Frage nach der platzmäßigen Unterbringung: Denn wenn man das bei einer Marke macht, muß man das auch bei anderen Sondermarken dieser Jahre so halten. Wer allerdings nur wenige Serien sammelt, wird diesen Suchspaß sich „voll ausleben“!

Am Paketschalter gern gesehener Gast

Eingangs wurde die Post zum Verkaufsende mit „Nach Aufbrauch der Bestände“ zitiert. Das gilt ganz besonders für den 70-Pf-Wert. Er konnte – und er wurde –, sicherlich noch in stattlicher Menge zwischen dem 1.7.1972 und 31.12.1978 im Auslandsdienst (3./4. Tarif) aufgebraucht: als Brief bis 20g und als Luftpostkarte in LZ 1. Erstere gibt es im Sammelmarkt

schon mal eher als die Luftpostversendung LZ 1 im 1. Tarif; die zweite Verwendung ist schon sehr viel weniger bekannt.

Die 70er fand schon gleich auch speziellen Gebrauch im Inland, nämlich an den Paketschaltern der Postämter. Dort dominierten ja ab 1.4.1966 auch schon in der 1. Gewichtsstufe (bis 5 kg) und 1. Entfernungzone (bis 75 km) über 1 DM liegende Gebühren.

Das ist wichtig zu erwähnen, weil der Aufbrauch von Sondermarken im Paketdienst eine probate Maßnahme der örtlichen Postämter war, ihre in den „dicken“ Schalterbüchern einfach nicht weniger werdenden Sondermarkenbestände abzubauen. Zuweilen wurden solche Marken auch von den damaligen Bezirkswertzeichenstellen, die Bestände loswerden wollten, extra dorthin beordert.

Dafür eigneten sich im Paketdienst zuvörderst Hochnominale unter den Sondermarken, aber es kamen auch reichlich 30er und 50er der Sondermarken jener

Jahre zur Verwendung. In den 70er und 80er Jahren ist dieser Aufbrauch eine interessante Variante, die Sammler mehr und mehr erkennen. Doch die 70er „Hilfsdienste“ wurde schon auch im 1. Tarif am Paketschalter benötigt, der Schreiber kann sich noch gut an diese Zeit im Göttinger Hauptpostamt erinnern!

Haben Sie Gefallen an diesen Marken gefunden? Dann wird es Zeit, daß Sie sich auch um die Marken anlässlich der Internationalen Verkehrsausstellung in München kümmern! Der Autor hat sie in seinen einmaligen „Briefe-Notizen“ schon hinreichend gewürdigt. Vergessen Sie aber die 5er als Einzelverwendung: Auch in 40 Jahren Beschäftigung mit der Briefe-Philatelie hat der Autor noch nie ein Stück zu Gesicht bekommen!

Zweimal Luftpost, einmal die wesentlich häufigere Verwendung auf 5-g-Brief in die LZ 1, hier USA, dann auf Postkarte in den Mittleren Osten, wozu auch noch Hongkong zählte (LZ 3), Gebühr 30 Pf + 40 Pf Zuschlag. Beide Belege aus dem 1. Tarif.

